

CHANCEN

Schule s. 88
Beruf s. 89
Hochschule/MBA s. 91

Diese Woche:

MBA-Schwerpunkt

Wie läuft ein GMAT-Test ab?
Warum ist der deutsche MBA
so beliebt? Mehr dazu ab S. 89

Rechnen macht reich

Gefährden schlechte Mathematiknoten unsere Zukunft? Ein Gespräch mit dem amerikanischen Bildungsökonom Eric Hanushek und seinem deutschen Kollegen Ludger Wößmann

» ZEIT: Herr Hanushek, Herr Wößmann, wenn zwei angesehene Bildungsökonomenauf die Bühne klettern und davor warnen, dass schlechte Mathekenntnisse das Wohlergehen einer Nation gefährden, hören viele hin. Aber warum sind Sie gar so sehr auf Mathe fixiert?
Ludger Wößmann: Ich bekomme eine nahezu perfekte Vorhersage der künftigen wirtschaftlichen Entwicklung einer Nation, wenn ich mir die Testergebnisse von Schülern dieses Landes in Mathe und Naturwissenschaften anschau.
ZEIT: Sie könnten sich doch auch anschauen, wie zum Beispiel Lesekenntnisse mit der wirtschaftlichen Entwicklung verknüpft sind.
Eric Hanushek: Das Testen von Lesefähigkeiten ist im internationalen Vergleich nicht so zuverlässig wie Mathe. Ich kann hier einen englischen Text vorlesen und Sie einen deutschen. Wie sollen wir sagen, wer von uns beiden besser liest? Mathematik und Naturwissenschaften

sind auch uns immer noch voraus. Es gibt noch viel zu tun.
ZEIT: Der Bildungsreformer Wilhelm von Humboldt wünschte sich einst eine Bildung, die nicht von der Wirtschaft gelenkt wird. Finden Sie nicht, dass es ein Armutszeugnis ist, wenn uns die Aussicht auf ein höheres Bruttoinlandsprodukt zum Lernen motivieren muss?
Wößmann: Moment! Humboldt kritisierte nicht die alltägliche Nützlichkeit von Bildung, sondern die Spezialisierung der Menschen auf nur einen Beruf. Er wünschte sich mehr Allgemeinbildung. Wenn wir den Leuten mehr generelle Fähigkeiten beibringen, so seine Ansicht, dann sind sie nicht mehr nur auf einen Beruf festgelegt und können vielleicht später noch wechseln. Und einige unserer jüngsten Forschungen gehen genau in diese Richtung: Die deutsche Fokussierung auf die berufliche Ausbildung birgt

Bildungsforscher

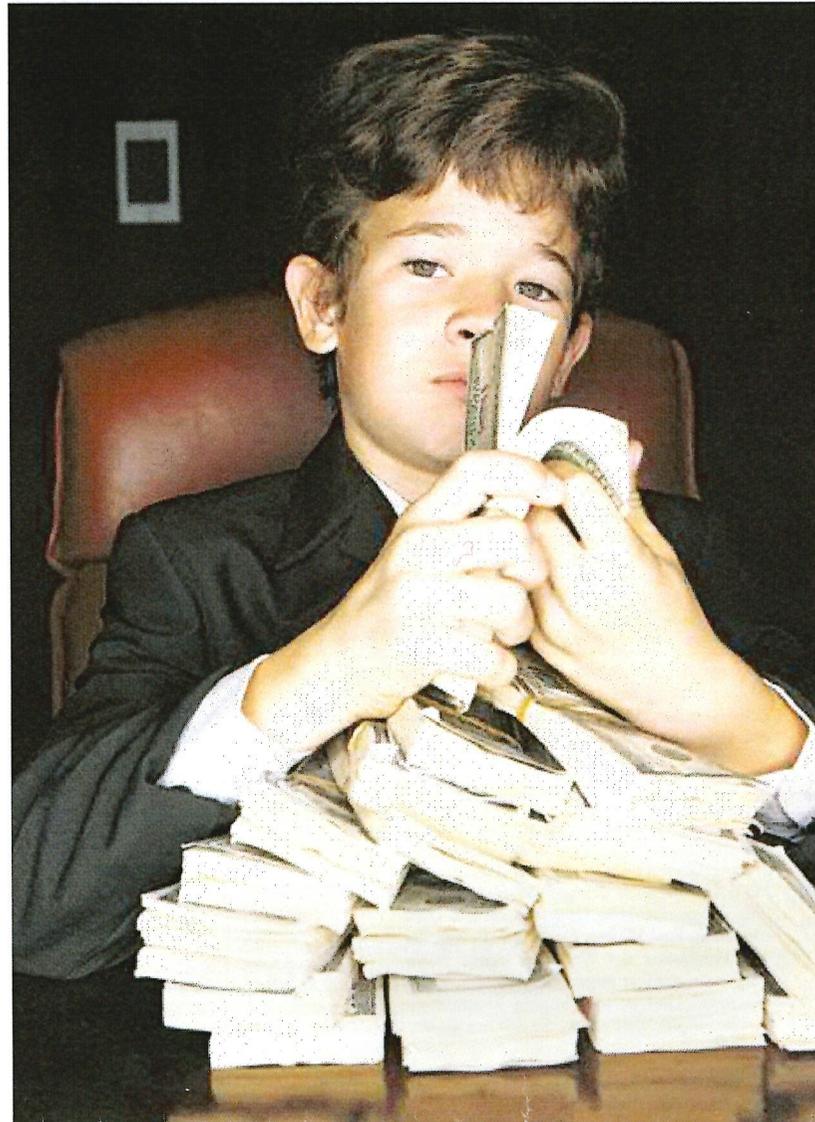


Foto: Fusa/Getty Images; kl. Fotos [M]: privat; Frank May/picture-alliance/dpa (u.); ZEIT-Grafik

Geschafft?

In den letzten Wochen haben wir drei Studenten begleitet, die in den Bundestag wollten. Jetzt wissen sie, ob sie drin sind – oder nicht

Marcel Freihorst (CDU): »Ich war total aus dem Häuschen, mit einem so guten Ergebnis hatte ich gar nicht gerechnet. Über 40 Prozent! Das ist schon Wahnsinn! Aus Bremen können wir sogar zwei Kandidaten nach Berlin schicken! Ich bin aber nicht dabei, ich war ja auf dem sechsten Listenplatz, deshalb war von Anfang an klar, dass ich es nicht schaffen würde. Aber ich freue mich jetzt schon auf den nächsten Wahlkampf. Die Nacht durchgefeiert habe ich nicht, ich war so erschöpft von den letzten Wochen. Dafür bin ich heute schon seit sieben Uhr wach. Dauern hat mein Handy vibriert oder geklingelt: Glückwunschnachrichten.« (tut)

Florian Hüfner (SPD): »Unser Wahlziel war es, Angela Merkel abzulösen. Natürlich bin ich traurig, dass das nicht geklappt hat. Vielleicht haben wir als SPD schlecht abgeschnitten, weil wir mit unseren Themen nicht durchgedrungen sind. Ich habe es nicht in den Bundestag geschafft, das lag hier im Wahlkreis möglicherweise daran, dass ich zu jung und unbekannt bin. Aber woran es genau gelegen hat, kann ich nicht einschätzen. Ich werde jetzt zu Ende studieren. Und den Wahlkampf abhaken, das Leben geht weiter.« (ks)



Der Marsch ins Parlament ist vorerst gestoppt

Nese Eriki (Grüne): »Natürlich bin ich etwas traurig, aber überrascht hat mich das Wahlergebnis nicht. Unsere Steuererhöhungspläne kamen gerade in Baden-Württemberg nicht gut an. Wir konnten unsere Kernthemen im Bund nicht vermitteln. Grund zu feiern hatte ich trotzdem: Bei den Erststimmen

higkeiten von Schülern steht. Außerdem kann ich Sie beruhigen. Selbst wenn wir die Lesefähigkeiten mit in die Auswertung nehmen – unsere Rückschlüsse auf das Wirtschaftswachstum ändern sich dadurch nicht.

ZEIT: Auf Seite 61 Ihres soeben in Amerika erschienenen Buches *Endangering Prosperity* zeigen Sie eine Kurve, die von links nach rechts steigt (siehe Seite 86; *d. Red.*). Ich kann sehen, wie sich das Bruttoinlandsprodukt der USA in den nächsten achtzig Jahren verändern würde, wenn die amerikanischen Schüler in Mathe und Naturwissenschaften so gut würden wie jene in Kanada oder Singapur. Da scheint es ganz schön viel Potenzial zu geben. Wie sind Sie auf diesen Zusammenhang gekommen?

Hanushek: Wir haben uns angeschaut, wie Schüler weltweit bei Tests abschneiden, die mit Pisa vergleichbar sind. Wenn man über mehr als 40 Jahre hinweg die Testergebnisse und das Wirtschaftswachstum in einem Land ins Verhältnis setzt, bekommt man ein verblüffendes Ergebnis: Das Bildungsniveau der Schüler hat ganz klar einen Effekt auf das

Wirtschaftswachstum. Mit diesem Wissen haben wir simuliert, welchen Effekt eine Schulreform in den USA auf die Wirtschaft haben könnte. Herausgekommen ist die Abbildung, von der Sie sprechen.

ZEIT: Herr Wößmann, gilt die Kurve auch für Deutschland?

Wößmann: Absolut. Vor gut zwölf Jahren, bei den ersten Pisa-Ergebnissen, lagen wir noch deutlich hinter den Amerikanern. Seitdem haben wir sie überholt. Nach allem, was wir wissen, hat diese

ANZEIGE

Bachelor, Master und MBA im Fernstudium.



Staatl. anerkannt und akkreditiert · Jederzeit beginnen!
Gratis Infos anfordern: 0800 22 55 888 · www.akad.de

Verbesserung eine Auswirkung auf das Wirtschaftswachstum. Wenn die besseren Matheschüler auf den Arbeitsmarkt kommen, werden sie innovativer sein und Fähigkeiten haben, die der Wirtschaft helfen. Doch Kanada und Finnland

Januar 1993, gilt als führender der Bildungsökonom der USA. Er forscht an der Universität Stanford und saß dem National Board for Education Sciences vor. Bekannt wurde Hanushek durch seine Erkenntnis, dass die **Qualität der Lehrer** den Lernerfolg von Schülern bestimmt – und nicht die finanzielle Ausstattung der Schulen.



Ludger Wößmann

wurde 1973 geboren. Er leitet das Zentrum für Bildungs- und Innovationsökonomik am ifo Institut für Wirtschaftsforschung in München und ist Professor für Bildungsökonomik an der Ludwig-Maximilians-Universität. Er ist Gründungsmitglied des **Aktionsrats Bildung** und war Gastprofessor an den Universitäten Harvard und Stanford.



Buch nicht mit Konjunkturzyklen oder der Finanzkrise. Wir denken darüber nach, was langfristig getan werden muss.

ZEIT: Sie haben die Zahlen aus dem amerikanischen Schülerleistungstest mit den Pisa-Daten zusammengebracht, um einen noch genaueren Stand der USA im weltweiten Vergleich zeigen zu können. Warum diese Mühe?

Hanushek: Anders als in anderen Ländern ist es in den USA sehr schwierig, den Leuten klarzumachen, dass wir ein Problem mit dem Schulsystem haben. Die neuen Zahlen zeigen, dass wir mit unseren Fähigkeiten in Mathematik gerade einmal Litauen hinter uns lassen.

Wößmann: Die USA stehen mit der Leistungsfähigkeit ihrer 15-jährigen Schüler in Mathematik im internationalen Vergleich zwischen Portugal und Italien auf Platz 32.

Hanushek: Uns war bewusst, dass ein solcher Vergleich in einer Diskussion über das Schulsystem mehr Wirkung erzeugt.

ZEIT: Eine Zahl, die Sie ganz besonders zu erschüttern scheint, ist der Wert von sieben

ZEIT: Kritisieren Sie das berühmte duale Ausbildungssystem?

Wößmann: Ich will sagen, was wir wissen. Wenn Menschen Anfang fünfzig arbeitslos werden und bleiben, dann hat das häufig damit zu tun, dass sie eine sehr spezielle Ausbildung genossen haben. Ihnen fällt es wesentlich schwerer, sich auf einem sich verändernden Arbeitsmarkt anzupassen.

ZEIT: Nun sind in Südeuropa gerade besonders viele anpassungsfähige, junge, gut gebildete Menschen arbeitslos. Die Occupy-Bewegung in den USA entstand, weil gut ausgebildete Menschen keine adäquaten Jobs finden. Ein Problem mit schlecht ausgebildeten Menschen gibt es doch gerade nicht, oder?

Wößmann: Oh doch: Selbst in Spanien ist die Arbeitslosigkeit bei jungen Menschen ohne Ausbildung mehr als doppelt so hoch wie bei jungen Hochschulabsolventen. Die öffentlichen Diskussionen ignorieren allzu oft die Tatsachen. Aber wir beschäftigen uns in unserem

Buch nicht mit Konjunkturzyklen oder der Finanzkrise. Wir denken darüber nach, was langfristig getan werden muss.

ZEIT: Sie haben die Zahlen aus dem amerikanischen Schülerleistungstest mit den Pisa-Daten zusammengebracht, um einen noch genaueren Stand der USA im weltweiten Vergleich zeigen zu können. Warum diese Mühe?

Hanushek: Anders als in anderen Ländern ist es in den USA sehr schwierig, den Leuten klarzumachen, dass wir ein Problem mit dem Schulsystem haben. Die neuen Zahlen zeigen, dass wir mit unseren Fähigkeiten in Mathematik gerade einmal Litauen hinter uns lassen.

Wößmann: Die USA stehen mit der Leistungsfähigkeit ihrer 15-jährigen Schüler in Mathematik im internationalen Vergleich zwischen Portugal und Italien auf Platz 32.

Hanushek: Uns war bewusst, dass ein solcher Vergleich in einer Diskussion über das Schulsystem mehr Wirkung erzeugt.

ZEIT: Eine Zahl, die Sie ganz besonders zu erschüttern scheint, ist der Wert von sieben

Fortsetzung auf S. 88



So gewinnt der Nachwuchs Freude an Algebra und Arithmetik

Prozent mehr Stimmen holen als vor vier Jahren. In der Stadt Konstanz habe ich die SPD überholt und bin mit 20,6 Prozent der Erststimmen zweitstärkste Kraft. Für den Bundestag hat es nicht gereicht, jetzt geht es weiter mit dem Studium.« (arn)

DIE ZEIT VERLAGSGRUPPE



„Gute Ideen kennen hier keine Hierarchien.“

Praktikant/in der ZEIT Verlagsgruppe

Die ZEIT Verlagsgruppe steht für Qualitätsjournalismus in Deutschland. Entdecken Sie die vielen Möglichkeiten im Marketing, Vertrieb oder in der Anzeigenabteilung, im Produktmanagement und in der Produktentwicklung, in der Unternehmenskommunikation und Veranstaltungsplanung sowie im Online-Marketing und in den neuen Geschäftsfeldern, in den Bereichen ZEIT Reisen oder ZEIT Akademie. Lernen Sie eines der innovativsten Medienunternehmen Europas kennen.

zeit-verlagsgruppe.de/karriere



Einblick sofort.
QR-Code-Video zur Arbeitswelt in der ZEIT Verlagsgruppe

